



Jan Hassink

Sport und Alltag, Germanisierung und Gewalt. Das Elsass unter der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs

Zusammenfassung der Dissertation

Betreuung:

Prof. Dr. Anke Hilbrenner

Prof. Dr. André Gounot

Hochschulen:

Georg-August-Universität Göttingen

Université de Strasbourg

Im Zentrum der Arbeit stehen die Erfahrungen, die Menschen im von Deutschland besetzten Elsass während des Zweiten Weltkriegs im Sport machten. Die Arbeit trägt damit aus alltagsgeschichtlicher Perspektive anhand des Sports zu einem differenzierten Verständnis der Geschichte des Elsass in den Jahren 1940-1944 bei. Diese Erfahrungen im Sport näherten sich mitunter einer erhofften Normalität unter der Besatzung an – wenn auch die sportliche Praxis selbst immer eine prekäre und bedrohte blieb und sich nicht von den gewaltsamen und repressiven Entwicklungen der NS-Besatzungsherrschaft trennen lässt.

Wie nur wenige andere Aktivitäten steht Sport für privaten Zeitvertreib, für Momente des Bei-sich-Seins ebenso wie für Gemeinschaftserleben, für Ablenkung von Arbeit und anderen Verpflichtungen. Für die Beteiligten ist er Schauplatz und Produzent von spezifischer Körperlichkeit, von Unterhaltung, Optimierung des eigenen Selbst, sozialer Interaktion, Hierarchisierungen und Zugehörigkeit, aber auch von Drill, körperlicher Unterordnung und physischer Gewalt. Indem die Akteure den sportlichen Praktiken situativ unterschiedliche, oft ambivalente Bedeutungen zuschreiben, wirft der Sport ein Schlaglicht darauf, wie Menschen Krisen wahrnehmen und sich in der Krisenzeit verhalten, wie sie Handlungsspielräume nutzen, Gewohnheiten aufrechterhalten, aber auch Gewalt erfahren: Im Sport lässt sich ablesen, wie Menschen in Krisenzeiten ihren Alltag organisieren. Sport ist Teil dieses komplexen Alltags und produziert selber eigene Sinnzusammenhänge.

Sport verweist damit in besonderer Weise auf die alltägliche Fragilität und die Ambivalenzen der Besatzung. Der alltagsgeschichtlich informierte Blick ermöglicht es, jenseits gefestigter Narrative der Offenheit der historischen Entwicklung Rechnung zu tragen und damit die Besatzungsgeschichte des Elsass akteurszentriert zu untersuchen. Die Dynamik und Prozesshaftigkeit der Interaktion im Sport lässt sich nicht in einer binären Gegenüberstellung

von deutschen Besatzern und besetzter elsässischer Bevölkerung fassen. Die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Akteuren werden daher nicht nationalstaatlichen Kategorien unterworfen, sondern durch die Übernahme einer transnationalen Perspektive gerät der ephemere, oft situativ bedingte Status von nationalen Zugehörigkeiten in der elsässischen Besatzungsgesellschaft in den Blick.

In der Arbeit wird untersucht, auf welche Weise der Körper als Inszenierungsfläche des NS-Regimes im Sinne einer „Germanisierung“ des Grenzraums diene. Der Umgang mit Sportvereinen macht zudem In- und Exklusion in der elsässischen Besatzungsgesellschaft sichtbar. Zugleich werden im Sport die Grenzen der Kontrolle und Disziplinierung deutlich: Wenn Akteure sich ihm entzogen, verweigerten, eigensinnig ausführten. Auf diese Weise beleuchtet die Arbeit Handlungsspielräume unter der Besatzung. Hierfür stützt sich die Arbeit auf ein breites Quellenkorpus, das von Ego-Dokumenten der am Sport beteiligten Akteure über Bestände der Stadtämter für Leibesübungen Straßburg, Colmar und Mulhouse sowie kleinerer Gemeinden bis hin zu Fotografien vom Sport und Presseberichterstattung reicht.